

Gesellschaft

Erwerbskombination - Kein Hindernis für die Hofnachfolge

Ruth Rossier und Brigitta Wyss, Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, Tänikon, CH-8356 Ettenhausen
Auskünfte: Ruth Rossier, E-Mail: ruth.rossier@art.admin.ch, Tel. +41 52 368 31 31, Fax +41 52 365 11 90

Zusammenfassung

Der landwirtschaftliche Strukturwandel wird nicht nur von der Aufgabe oder Übernahme eines bäuerlichen Familienbetriebs durch die nächste Generation bestimmt, sondern auch von der Entscheidung, ob der Betrieb im Vollerwerb oder in Erwerbskombination weitergeführt wird. In einer empirischen Untersuchung konnte gezeigt werden, dass nicht der Anteil der ausserbetrieblichen Erwerbstätigkeit für die Hofübernahmewahrscheinlichkeit massgebend ist, sondern andere ökonomische und soziale Faktoren.

Nicht nur der Entscheid für oder gegen eine Hofübernahme, sondern auch Entscheidungen über die Art und Weise der Weiterführung schlagen sich in den landwirtschaftlichen Strukturen nieder, beispielsweise die Entscheidung zur Hofübernahme in Kombination mit einem Nebenerwerb ausserhalb der Landwirtschaft. Die Nebenerwerbslandwirtschaft (Anteil Nebenerwerb > 50 %) ist in den letzten Jahren zum Politikum geworden. Die eine Seite argumentiert, Nebenerwerbsbetriebe blockierten Flächen und hinderten dadurch wachstumsorientierte Nachbarsbetriebe an der Anpassung ihrer Betriebsstrukturen. Die andere Seite argumentiert, dass die Nebenerwerbsbetriebe die gleichen gemeinwirtschaftlichen Leistun-

gen erbrächten wie die Haupterwerbsbetriebe und deshalb die gleiche gesellschaftliche Unterstützung verdienen.

In diesem Beitrag geht es weniger um die volkswirtschaftlichen oder politischen Implikationen der Nebenerwerbslandwirtschaft, sondern vielmehr um die Frage, ob eine Erwerbskombination an sich die Wahrscheinlichkeit einer Hofnachfolge erhöht oder vermindert. Der Nebenerwerb ist heute unbestritten ein wichtiger Aspekt für die Existenzsicherung bäuerlicher Familienbetriebe. Es ist aber auch davon auszugehen, dass nicht alle landwirtschaftlichen Betriebe, die als Haupterwerbsbetriebe keine Existenz mehr bieten, im Generationenwechsel aufgegeben werden, sondern teilweise mit begrenztem wirtschaftlichem Potenzial von der nachfolgenden Generation in Verbindung mit einem Nebenerwerb weitergeführt werden.

Die vorliegende Analyse basiert auf dem Datenmaterial einer schriftlichen Befragung und Gruppengesprächen zur Hofnachfolge, die ART in den Jahren 2004 und 2005 erhob (Rossier und Wyss 2006).

Bedeutung des Nebenerwerbs heute

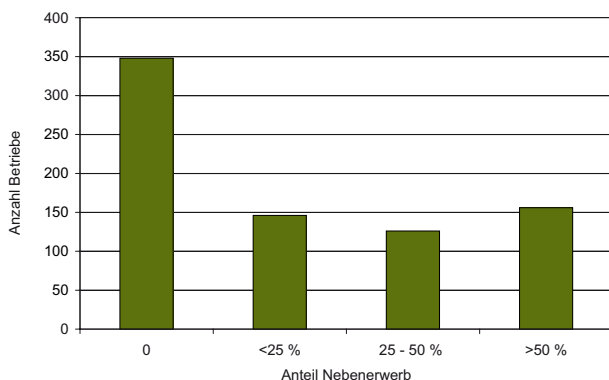
Von den 776 untersuchten landwirtschaftlichen Familienbetrieben sind 20% Nebenerwerbsbetriebe. 45% sind Vollerwerbsbetriebe ohne nebenberufliche Tätigkeit und die restlichen 35% der Bauernfamilien kombinieren gegenwärtig ihre landwirtschaftliche Tätigkeit mit einer oder mehreren anderen Erwerbsarbeiten ausserhalb der Landwirtschaft. Laut Betriebszählung 2005 leben in der Schweiz 72% der Bauernfamilien hauptberuflich in der Landwirtschaft, 28% nebenberuflich (BFS 2006). Damit werden die Erwerbsstrukturen der gesamten Landwirtschaft der untersuchten Stichprobe relativ gut abgebildet (Abb.1).

Typische Arbeitsfelder, in denen Landwirte und Landwirtinnen und/oder ihre Partnerinnen und Partner ein Nebeneinkommen erwirtschaften, sind laut Umfrage bei den Frauen das Gesundheitswesen und bei den Männern landwirtschaftsnahe Branchen. Wichtig ist auch der öffentliche Dienstleistungssektor (Gemeindeverwaltung, Behördentätigkeit/Politik, Unterricht), sowie das Gast- und Transportgewerbe (Tab.1).

Hofnachfolgesituation

Die Wahrscheinlichkeit einer Hofnachfolge steigt, je geringer der Anteil des Nebenerwerbs ist (Abb. 2). Bei 54% der Vollerwerbsbetriebe (ohne Nebenerwerb) ist eine Hofnachfolge vorhanden, dagegen nur

Abb. 1. Anzahl Betriebe gruppiert nach Anteil Nebenerwerb (n = 776).



bei 28 % der Nebenerwerbsbetriebe. Dieser direkte Zusammenhang ist jedoch statistisch nicht nachweisbar, wenn weitere ökonomische und soziale Einflussfaktoren in die Analyse (logistische Regression) mit einbezogen werden, was im Hinblick auf die Hofnachfolge jedoch unerlässlich ist, denn die Zusammenhänge sind vielfältiger Natur, wie dies in diesem Beitrag dargelegt wird.

Zukünftige Bedeutung eines Nebenerwerbs

39 % der befragten Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen mit einer potenziellen Nachfolge verneinen die Frage, dass ihr Hof zukünftig ohne Nebenerwerb eine Existenz bieten kann. Beim Vergleich dieser Angaben mit dem heutigen Anteil der Nebenerwerbsbetriebe (20 %) wird deutlich, dass ein Teil der heutigen Haupterwerbsbetriebe von der nächsten Generation im Nebenerwerb weitergeführt wird. Werden diese Pläne realisiert, wird in Zukunft der Anteil der Nebenerwerbsbetriebe steigen, obwohl überproportional viele Nebenerwerbsbetriebe aufgegeben werden. Damit wäre in der Gruppe der Nebenerwerbsbetriebe die Dynamik relativ hoch: Während ein Teil der Nebenerwerbsbetriebe aufgegeben wird, werden andere Haupterwerbsbetriebe neu auf Nebenerwerb umgestellt.

Auch die Kinder der heute wirtschaftenden Generation gehen laut schriftlicher Umfrage davon

aus, dass der Nebenerwerb an Bedeutung gewinnen wird. Nur eine Minderheit der potenziellen Hofnachfolger und Hofnachfolgerinnen rechnet damit, dass sie ohne Nebenerwerb ein befriedigendes Einkommen aus der Landwirtschaft erzielen können. Bei dieser Einschätzung sind die Unterschiede zwischen den Hofnachfolgern und Hofnachfolgerinnen gegenüber den übrigen Geschwistern (weichende Erben und Erbinnen) nur gering (Abb. 3).

Diese Zahlen verdeutlichen die Bedeutung eines ergänzenden Einkommens für die zukünftigen Bewirtschafter und Bewirtschaftnerinnen. Die grosse Mehrheit der Nachfolgenergeneration zieht einen Nebenerwerb in Betracht oder sieht darin die Voraussetzung für die Existenz als zukünftige Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen. Begründet wird die Aufnahme eines Nebenerwerbs oder auch der Abschluss einer nichtlandwirtschaftlichen Zweitausbildung primär mit dem zusätzlichen Einkommen. Doch thematisieren die designierten Hofnachfolger in der Gruppendiskussion teilweise auch die stark erhöhte Arbeitsbelastung, die durch die Erwerbskombination von landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit entstehen kann:

«Wenn ich wählen könnte, würde ich sofort mit Bauern beginnen. Da würde ich mit dem Zimmern sofort aufhören.»

«Ich weiss nicht, gibt es diesen Betrieb noch in 15, 20 Jahren.»

Tab. 1. Nebenerwerbstätigkeiten von Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen sowie deren Partner und Partnerinnen

Arbeitsfelder	Anzahl Nennungen
Gesundheitswesen (Pflege)	32
Landwirtschaftliche Arbeiten für Dritte	28
Verwaltung/KV	23
Transportwesen (Chauffeur)	18
Gemeindeverwaltung	14
Handel/Verkauf	14
Behördentätigkeit/Politik	13
Aushilfen/Angestellte (undefiniert)	11
Handwerk	11
Tourismus	11
Bildungswesen (Unterricht)	10
Sozialdienstleistungen (Betreuung)	10
Forstwirtschaft	9
Gastgewerbe	8
Baugewerbe	7
Kontrollen	7
Post	6
Dienstleistung (undefiniert)	5
Kirche	4
Hauswart	4
Gartenbau	4
Freischaffend/Beratung	4
Viehhandel	3

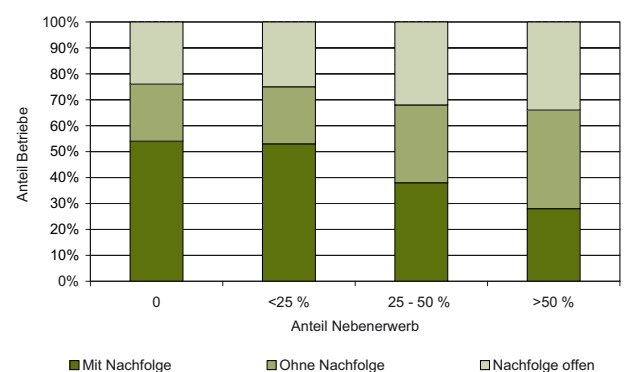


Abb. 2. Hofnachfolgesituation nach Anteil Nebenerwerb (n=776).

Da habe ich das Gefühl, ich stehe dann plötzlich einfach im Leeren, wenn ich nur das Bauern gelernt habe.»

«Das was sie heute machen, frustriert mich auch ein wenig. Überall propagieren sie diesen Nebenerwerbsbetrieb. Man sollte einen Haufen Hektaren haben und daneben fast ein ganzes Pensum arbeiten gehen. Ein paar Jahre kann man das machen, aber sobald man über fünfzig oder über sechzig ist, geht das nicht mehr.»

Entwicklung der Agrarstrukturen seit 1990

Die empirische Untersuchung deutet auf eine wachsende Bedeutung des Nebenerwerbs hin. Diese Einschätzung stimmt mit der Entwicklung des Anteils des Nebeneinkommens seit anfangs der 1990-er Jahre überein. Die

Zahlen der Zentralen Auswertung von Buchhaltungsdaten zeigen, dass der Anteil des Nebeneinkommens in den letzten 15 Jahren gestiegen ist. Während 1990/1992 (Dreijahresmittel) das Nebeneinkommen durchschnittlich 21 % des Gesamteinkommens betrug, waren dies im Jahr 2005 bereits 26 % (Abb. 4).

Zeitlich fällt auf, dass das Einkommen aus einem Nebenerwerb seit der Einführung der Agrarreform 1993 an Bedeutung gewonnen hat. Baur (2000) kam anhand der Untersuchung der Entwicklung der Agrarstrukturen zum Schluss, dass die Agrarreformen des Bundes ab 1993 die Weichen von einer kleinstrukturierten intensiven Haupterwerbslandwirtschaft zu einer kleinstrukturierten extensiven Teilzeitlandwirtschaft gestellt haben. Dadurch, dass

die Direktzahlungen faktorenabhängig (Boden, Tierbestand) berechnet werden, hat sich der Anpassungsdruck auf extensiv bewirtschaftete (Teilzeit-)Betriebe verringert. Allfällige Einkommensverluste durch sinkende Produktpreise werden gemäss Baur eher überkompensiert.

Ein Blick auf die Entwicklung der Agrarstrukturen zeigt die ungleiche Entwicklung der Anzahl Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe in den letzten 15 Jahren (Tab. 2). Zwischen 1990 und 2000 ist die Anzahl der Nebenerwerbsbetriebe weniger stark gesunken als jene der Haupterwerbsbetriebe. In den letzten Jahren hat sich diese Entwicklung aber umgekehrt. Besonders ausgeprägt ist diese Trendwende in der Bergregion. Die These, dass sich in der Bergregion eine Nebenerwerbslandwirtschaft entwickelt, trifft für den Zeitraum von 1990 bis 2000 zu, muss aber angesichts der seitherigen Strukturentwicklung modifiziert werden.

Diese Ergebnisse werfen zwei Fragen auf: Welches sind die Triebfedern beim Entscheid für den Ausbau des Nebenerwerbs und wie lässt sich die Trendwende ab dem Jahr 2000 erklären?

Ökonomische Anreize für die Erwerbskombination

Der Einfluss von ökonomischen Faktoren zeigt sich bei der Frage, weshalb eher Nebenerwerbsbetriebe als Haupterwerbsbetriebe aufgegeben werden. Die unterschiedliche Übernahmewahrscheinlichkeit lässt sich mindestens teilweise durch das wirtschaftliche Potenzial des Betriebs erklären. Der Anteil des Nebenerwerbs beziehungsweise des Nebeneinkommens hängt häufig mit der Betriebsgrösse zusammen, das heisst Betriebe mit einem hohen Anteil Nebenerwerb sind tendenziell kleiner und generieren deshalb ein tie-

Abb. 3. Bedeutung des Nebenerwerbs für die nachfolgende Generation.

«Nur in Verbindung mit einem Nebenerwerb könnte ich ein zufriedenstellendes Erwerbseinkommen erzielen.»

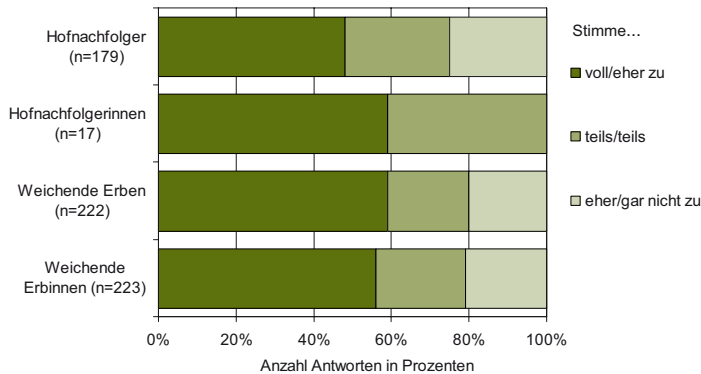
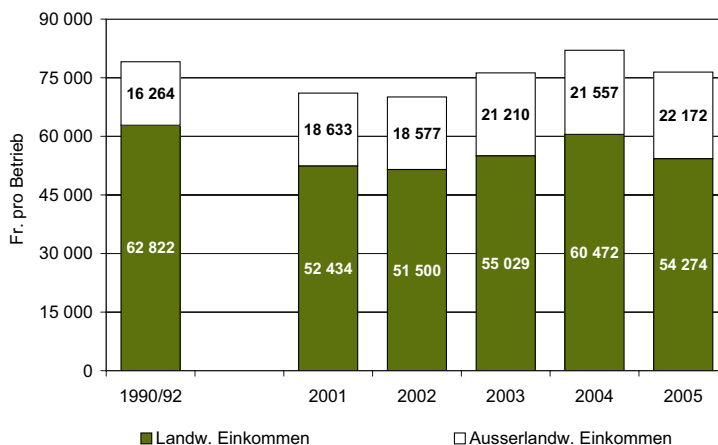


Abb. 4. Einkommensentwicklung von landwirtschaftlichen Haushalten (Quelle: ART, Referenzbetriebe der Zentralen Auswertung).



feres landwirtschaftliches Einkommen als Haupterwerbsbetriebe (ART 2001). In der Studie zur Hofnachfolge (Rossier und Wyss 2006) hat sich ebenfalls bestätigt, dass die Grösse eines Betriebs die einflussreichste Determinante bei der Hofübernahme ist.

Schulz-Greve (1994) kam zum Schluss, dass es eine negative Beziehung zwischen Betriebsgrösse und Nebenerwerb zu geben scheint. Der Einfluss der Erwerbskombination respektive des Nebenerwerbanteils auf die Übernahmewahrscheinlichkeit eines landwirtschaftlichen Betriebs ist aber in dieser Studie (statistisch) nicht nachzuweisen. Vor allem die betrieblichen Grössenunterschiede und nicht die Nebenerwerbsquote sind massgebend für die Übernahmewahrscheinlichkeit eines Betriebs (Abb. 5).

Die wirtschaftlichen Anreize zur Übernahme eines Kleinbetriebs sind entsprechend gering. Die nachfolgende Generation bewertet die Einkommensperspektiven in der Landwirtschaft skeptisch, die Hofnachfolger und Hofnachfolgerinnen jedoch deutlich weniger negativ als die weichenden Geschwister (Abb. 6).

Immaterielle Interessen

Ökonomische Ansätze alleine können aber nicht erklären, wieso kleine Betriebe von der nächsten Generation übernommen werden, auch wenn sie keine Existenzgrundlage bieten. Obwohl Hofnachfolger und Hofnachfolgerinnen das Einkommenspotenzial des Betriebs pessimistisch einschätzen und sie als Landwirte und Landwirtinnen auf ein ausserlandwirtschaftliches Einkommen angewiesen sind, entschieden sie sich für die Hofübernahme. Dieser Entscheidung beruht primär auf immateriellen Motiven und Wertvorstellungen. Hofnachfolger und

Tab. 2. Entwicklung der Anzahl Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe nach Regionen
(Quelle: BLW, Vernehmlassungsunterlage AP 2011, Tab.19)

Merkmal	Anzahl Betriebe			Veränderung pro Jahr (in %)	
	1990	2000	2003	1990-2000	2000-2003
Haupterwerbsbetriebe					
Talregion	30 139	23 536	22 007	-2,4	-2,2
Hügelregion	17 452	13 793	13 217	-2,3	-1,4
Bergregion	16 651	11 910	11 902	-3,3	0,0
Total	64 242	49 239	47 126	-2,6	-1,5
Nebenerwerbsbetriebe					
Talregion	11 451	8 076	7 095	-3,4	-4,2
Hügelregion	7 089	5 164	4 755	-3,1	-2,7
Bergregion	10 033	8 058	6 890	-2,2	-5,1
Total	28 573	21 298	18 740	-2,9	-4,2

Quelle: BFS

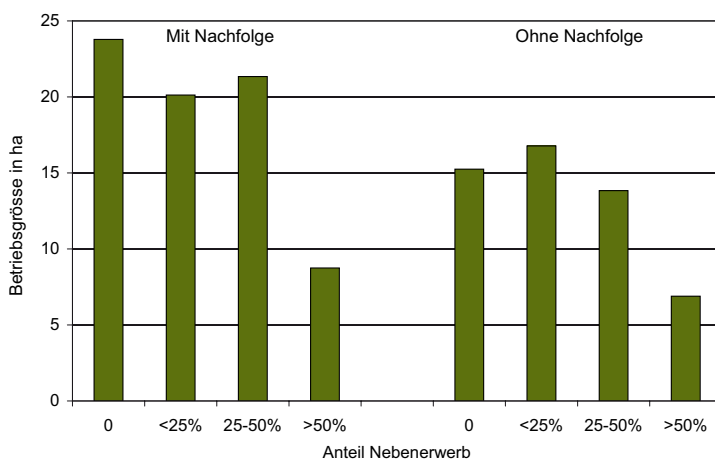


Abb. 5. Hofnachfolge in Abhängigkeit von Betriebsgrösse und Anteil Nebenerwerb.

«In der Landwirtschaft kann ich ein zufriedenstellendes Erwerbseinkommen erzielen.»

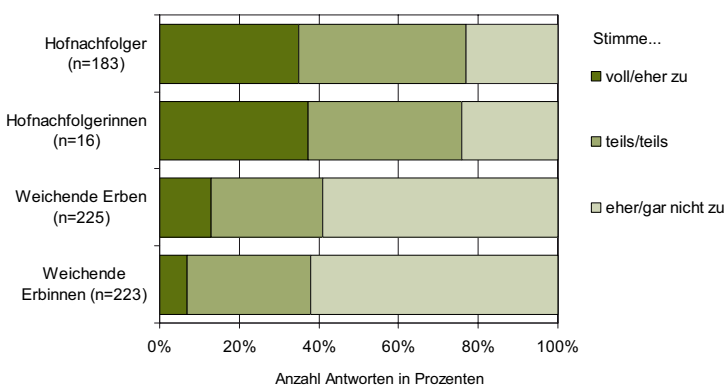


Abb. 6. Einschätzung der Einkommensperspektiven der nachkommenden Generation.

Hofnachfolgerinnen schätzen an der Landwirtschaft insbesondere die praktische Seite des Berufs, die Arbeit in und mit der Natur, den Umgang mit Tieren und die Vielseitigkeit der landwirtschaftlichen Arbeiten. Auch die Selbständigkeit als Landwirt oder Landwirtin ist ein Motiv zum Einstieg in die Landwirt-

schaft. Bauer zu sein ist mehr als ein Beruf – die damit verbundenen Wertvorstellungen sind entscheidend für den Verbleib in der Landwirtschaft. Die Hofbindung und der Wunsch nach Weiterführung der Familientraditionen (Abb. 7) können potenzielle Nachfolger und Nachfolgerinnen zur Hofübernahme bewegen,

unabhängig von den wirtschaftlichen Alternativen. Stimmen aus den Gruppendiskussionen:

«Du bist der König über dich selber.»

«Landwirtschaft ist ein vielseitiger Beruf, bei dem man in alles hineinsieht und alles ein wenig machen kann.»

«Ich habe nach der Lehre anderthalb Jahre in einem Block gewohnt. Nach dem Bauernföhle ich mich dort eingesperrt.»

«Wenn du heute bauern willst, ist das ein wenig Idealismus. Du kannst ja keine Rechnungen bezahlen damit, aber ich putze am Morgen lieber Kühe als in die Fabrik zu gehen.»

Ausbildung und Produktionsstruktur

Etliche potenzielle Hofnachfolger und Hofnachfolgerinnen absolvieren heute eine nichtlandwirtschaftliche Ausbildung. Sie sehen dies als Absicherung für die Zukunft. Mit zwei finanziellen und beruflichen Standbeinen sind sie von den Entwicklungen der Rahmenbedingungen und des Arbeitsmarkts unabhängiger. Am deutlichsten ist diese Entwicklung in der Bergregion, in der 24% der Hofnachfolgenden eine nichtlandwirtschaftliche Ausbildung absolviert haben (Hügelregion 20%, Talregion 13%).

Bekanntlich müssen Betriebe mit Erwerbskombination ihren Betrieb extensivieren und/oder rationalisieren, damit eine Erwerbskombination überhaupt zu realisieren ist. Betriebe mit Erwerbskombination verzichten deswegen häufig auf die arbeitsintensive Milchproduktion (Abb. 8). In die gleiche Richtung entwickeln sich jedoch auch Auslaufbetriebe, indem sie schrittweise ihre Produktion drosseln und schliesslich die Milchproduktion aufgeben.

Wenn der Betrieb keine Existenzgrundlage bietet, aber die Nachfolgefamilie aufgrund ihrer Interessen und Wertvorstellungen in der Landwirtschaft tätig sein will, gibt es theoretisch zwei Möglichkeiten: sie nimmt Veränderungen am Betrieb vor (z.B. durch Betriebsvergrößerung oder den Aufbau eines lukrativen landwirtschaftlichen Betriebszweigs) oder sie ergänzt das Einkommen mit einer nichtlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit ausserhalb des Betriebs. Welche dieser Möglichkeiten gewählt wird, hängt von ihrer Realisierbarkeit und damit sowohl von der Entwicklung der Landwirtschaft als auch von der Entwicklung des Arbeitsmarkts ab.

Trendwende?

Wie gezeigt, hat sich der Trend zur Nebenerwerbslandwirtschaft, der seit anfangs der

1990er-Jahren zu beobachten war, in den letzten Jahren nicht fortgesetzt. Im Gegenteil: die Anzahl der Nebenerwerbsbetriebe hat sich seit dem Jahr 2000 überproportional verringert (Bundesamt für Landwirtschaft 2005). Angesichts der Resultate der empirischen Untersuchung ist dieser Befund eher überraschend. Im Folgenden zwei Thesen zur Erklärung:

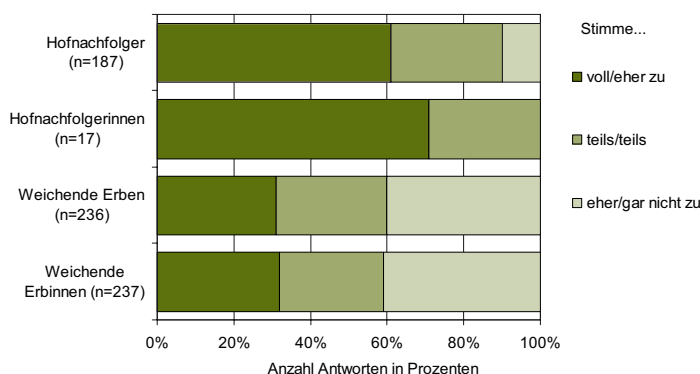
Agrarpolitische Veränderungen

Die Direktzahlungen machen heute einen massgeblichen Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens aus. Je nach Ausgestaltung der Direktzahlungen ändern sich die Anreize für die Bewirtschaftung, die Aufnahme eines Nebenerwerbs oder für den Ausstieg aus der Landwirtschaft. Die Agrarreformen in den 1990er-Jahren haben die Extensivierung der Landwirtschaft begünstigt (Baur 2000). Seit der Einführung der allgemeinen und ökologischen Direktzahlungen sind mittlerweile über zehn Jahre vergangen. Es ist möglich, dass sich die Betriebe an die neuen Gegebenheiten, beispielsweise an die faktorgebundenen Direktzahlungen bereits angepasst haben.

Die starke Abnahme der Nebenerwerbsbetriebe seit 2000 könnte zusätzlich auf agrarpolitische Veränderungen zurückzuführen sein. 1999 hat der Bund die theoretische Grösse der Standardarbeitskraft (SAK)¹ als Berechnungsgrundlage für Direktzahlungen eingeführt. Betriebe mit einem geringeren Arbeitszeitbedarf als 0,25 SAK erhalten seither keine Direktzahlungen mehr. Eine detaillierte Analyse der Ver-

Abb. 7. Bedeutung der Familientradition für die nachkommende Generation.

«Die Fortführung der Familientradition ist für mich wichtig.»



¹ Die Standardarbeitskraft (SAK) ist eine Einheit für die Erfassung des gesamtbetrieblichen Arbeitszeitbedarfs mit Hilfe standardisierter Faktoren

änderungen bei der Anzahl Betriebe in dieser Grössenklasse würde darüber Aufschluss geben, ob die zahlenmässige Entwicklung darauf zurückzuführen ist.

Volkswirtschaftliche Situation

Einen anderen Erklärungsansatz liefert die Entwicklung des Arbeitsmarkts. Die wirtschaftliche Lage der andern Sektoren beeinflussen den landwirtschaftlichen Strukturwandel. Historisch lässt sich in Zeiten der Hochkonjunktur ein verstärkter landwirtschaftlicher Strukturwandel beobachten (Meier & Marbé-Sans 2002; Baur 2000). Der nichtlandwirtschaftliche Arbeitsmarkt beeinflusst den Entscheid von Bauernfamilien, einen Nebenerwerb aufzunehmen oder nicht. Laut Weiss (1999) bewirken höhere ausserlandwirtschaftliche Löhne, dass landwirtschaftliche Haushalte von Haupterwerb auf Nebenerwerb wechseln. Für Landwirte und Landwirtinnen dürfte es ab 2000 schwieriger geworden sein, einen passenden Nebenerwerb zu finden, was auch in den Gruppendiskussionen mehrfach bestätigt wird. Ohne alternative Erwerbsmöglichkeit wird ein landwirtschaftlicher Betrieb trotz geringem Einkommen eher weiter geführt. Angesichts der angespannten Situation auf dem Arbeitsmarkt wird die Hofübernahme für Nachfolger und Nachfolgerinnen attraktiv.

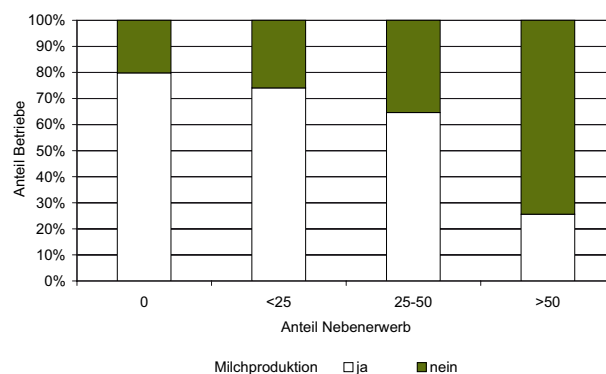
«Bei uns im Geschäft ist es so, wenn du das nicht gelernt hast, dann musst du im Winter gar nicht kommen.»

«Die Arbeitsplätze sind ja auch nicht gesichert. Als mein Sohn gesagt hat, er beginne jetzt zu bauern, habe ich gefragt, „willst du das wirklich?“ Da sagt er, ja, wenn ich etwas arbeite, dann ist ja nicht sicher, dass ich dann immer Arbeit habe. So habe ich wenigstens etwas zu essen.»

Fazit

Die landwirtschaftlichen Strukturen und die Aufnahme eines Nebenerwerbs hängen massgeblich von den folgenden Faktoren ab:

1. Persönliche Ziele der Akteure und Akteurinnen: Diese sind nicht nur ökonomischer Art, sondern beruhen auf den individuellen Interessen und Wertvorstellungen. Mentalität und persönliche Präferenzen sind ebenso wichtig wie der Versuch, das Einkommen zu maximieren. Gerade beim Entscheid für oder gegen die Hofnachfolge wird deutlich, dass sich die potenziellen Hofnachfolger und Hofnachfolgerinnen nicht ausschliesslich als «homo oeconomicus» verhalten, sondern auch kulturelle und soziale Faktoren eine zentrale Rolle spielen.
2. Perspektiven in der Landwirtschaft: Dazu gehören die Einkommenserwartungen, aber



auch die Strukturen des eigenen Betriebs. Agrarpolitische Massnahmen bestimmen die Lage der Landwirtschaft ebenfalls.

Abb. 8. Erwerbskombination und Milchproduktion.

3. Situation des Arbeitsmarkts: Die Möglichkeiten, die sich den Akteuren und Akteurinnen ausserhalb der Landwirtschaft bietet, sind je nach Region oder Ausbildungsniveau der potenziellen Nachfolger oder Nachfolgerinnen unterschiedlich.

4. Liberalisierung des Milchpreises und Ende der Milchkontingentierung: Da Landwirtschaft ohne Milchproduktion und nichtlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit besser zu vereinbaren sind, könnte die Erwerbskombination wiederum an Attraktivität gewinnen und eine Alternative zur Betriebsaufgabe sein.

Literatur

Literaturliste ist bei der Autorin erhältlich.

RÉSUMÉ

La pluriactivité n'est pas un obstacle pour la succession à la ferme

Le changement structurel dans l'agriculture ne dépend pas seulement de la décision de la génération suivante d'abandonner ou de maintenir l'exploitation familiale, mais également de la décision de maintenir l'exploitation comme activité à plein temps ou comme pluriactivité. Une étude empirique a montré que ce n'était pas le pourcentage des revenus extra-agricoles qui détermine la probabilité de reprise d'une exploitation mais plutôt des facteurs économiques et sociaux.

SUMMARY

Pluriactivity is no obstacle for farm succession

Structural change in agriculture is not only affected by the next generation's decision to give up or take over the family farm, but also by the decision to continue running the farm as a full-time venture or as pluriactivity. In an empirical study, it was shown that it is not the proportion of non-farm-related wage-earning activity that is critical in determining the likelihood of the farm being taken over by the next generation, but rather other economic and social factors.

Key words: farm succession, pluriactivity, structural change, family farm